

Eckpunkte Offene Soziale Altenarbeit

Offene Soziale Altenarbeit - die Vielfalt im Alter gestalten

Die „Rahmenkonzeption für die Offene Soziale Altenarbeit (OSA) im Deutschen Caritasverband“ von 2004 und die daraus abgeleiteten „Eckpunkte einer Rahmenkonzeption für die Offene Soziale Altenarbeit im Deutschen Caritasverband“ (2004) wurden in diesen Eckpunkten mit Blick auf die wachsende Bedeutung dieses Arbeitsfeldes überarbeitet. Neue Herausforderungen für die Offene Soziale Altenarbeit liegen insbesondere in den demografischen und sozialen Veränderungen und deren Auswirkungen auf die Lebenswelten älterer Menschen. Diese werden in den folgenden acht Kapiteln prägnant dargestellt und anschließend als Herausforderungen für die Offene Soziale Altenarbeit formuliert.

1. Anteil der älteren Menschen in unserer Gesellschaft

In Deutschland ist bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 83 Millionen Ende 2018 jede zweite Person älter als 45 Jahre. Rund jede fünfte Person ist 65 Jahre oder älter.¹ Dem Siebten Altenbericht zufolge gehört mehr als jede vierte Person der Generation 60plus an. Im Jahr 2050 ist zu erwarten, dass zwischen 33% und 40,1% der Bevölkerung 60 Jahre oder älter sind.²

Die Anzahl der Ein-Personenhaushalte betrug 2018 insgesamt 42%. Dies entspricht 17,3 Millionen Haushalten insgesamt. Hiermit ist durch alle Generationen hinweg ein Trend zu sehen, der die Gesellschaft zukünftig vor große Herausforderungen in Bezug auf Eigenversorgung und Pflege stellt.³

2. Es gibt nicht DEN alten Menschen

Die Lebensbedingungen und die Lebensumwelten von Menschen ändern sich. Sie werden komplexer und vielfältiger, die Herausforderungen an eine gelingende Lebensbewältigung nehmen zu und familiäre Hilfesysteme sowie soziale Netzwerke und Nachbarschaftshilfen zeigen deutliche Grenzen.

Wir leben in einer Gesellschaft des langen Lebens, die sich durch zwei wesentliche und sehr unterschiedliche Entwicklungen auszeichnet: Zum einen eine sehr lange Phase der gesundheitlichen

¹Statistisches Bundesamt 2019

²Siebter Altenbericht: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukünftiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung vom 16.11.2016, S. V.

³ Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen steigt mit der Höhe des Alters und belief sich Ende 2017 auf 3,41 Millionen. Circa ¾ der pflegebedürftigen Menschen werden zu Hause versorgt. Vgl. neue caritas Heft 16, 23.09.2019, S. 8; Statistisches Bundesamt 2019

Fitness bis ins hohe Alter und der Wunsch, das Leben in Fülle zu genießen, zum anderen ein oft rapider gesundheitlicher Einbruch und ein in manchen Fällen langes Angewiesen sein auf Hilfe und Pflege im hohen Alter. Hinzu kommt, dass die soziale Ungleichheit und das Armutsrisiko zunehmen. Die Vielfalt der Lebenssituationen älterer Menschen ist so groß wie nie. Altersbilder verändern sich, ebenso wie der Blick auf Ressourcen und Formen des Engagements Älterer. Alter kann als Lust, aber auch als Last empfunden werden. Es gibt nicht DEN alten Menschen. Dennoch bleibt allen gemeinsam der Wunsch danach, ohne Sorgen und Beeinträchtigungen alt zu werden und selbstbestimmt zu leben. Eine große Herausforderung stellen Altersarmut, Vereinsamung, die Zunahme von Hochaltrigkeit und damit einhergehend eine steigende Zahl von Menschen mit Alterskrankheiten wie Demenz oder psychischen Erkrankungen dar.

3. Aufgaben der Offenen Sozialen Altenarbeit

Die Offene Soziale Altenarbeit bezieht sich auf ältere Menschen ab ca. 55 Jahren bis ins hohe Alter. Dies umfasst verschiedene Lebensphasen⁴ mit unterschiedlichen Bedarfen, Ressourcen und Herausforderungen:

- Die Offene Soziale Altenarbeit setzt sich dafür ein, Lebensqualität im Alter zu erhalten oder zu verbessern und Teilhabemöglichkeiten sowie ein selbstverantwortetes Leben in der häuslichen Umgebung zu unterstützen.
- Sie hat ein eigenes Profil mit Methoden und Zielsetzungen der Prävention im Gemeinwesen und unterstützt ältere Menschen im Lebensraum bevor die refinanzierten (ambulanten, teilstationären, stationären) Bereiche der Altenhilfe greifen.
- Sie unterstützt die selbstbestimmte Teilhabe, schafft Formen und Räume für Austausch und Begegnung, ermöglicht Engagement, wirkt Einsamkeit entgegen und fördert die Ressourcen älterer Menschen für sich selbst und für die Gesellschaft.
- Sie arbeitet an Schnittstellen verschiedener Arbeitsbereiche, bspw. mit der Gemeindecaritas, den Freiwilligenzentren, Kommunen und Kirchengemeinden sowie der ambulanten, (teil-) stationären Hilfe und der Hospizarbeit.
- Sie berät, unterstützt und begleitet ältere Menschen und pflegende Angehörige.

4. Arbeitsfelder und Grundsätze der Offenen Sozialen Altenarbeit

Die Arbeitsfelder und Angebote der OSA sind je nach Diözese z.B. Begegnungszentren, Stadtteilzentren, Lebens- und Wohnberatungsangebote, Beratung älterer Menschen, Besuchsdienste, Seniorennetzwerke, Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebote, Unterstützung von pflegenden Angehörigen, u.a. von Menschen mit Demenz im eigenen häuslichen Umfeld, diverse niedrigschwellige Quartiers- und Sozialraumprojekte insbesondere für ältere Menschen, um eine selbstverantwortete Lebensführung zu ermöglichen.

⁴ Seit Jahren wird in der Gerontologie die Definition des Alters kontrovers diskutiert. In Abhängigkeit von gesellschaftlichen strukturellen Veränderungen beginnt das Alter zwischen dem 50. oder 65. Lebensjahr (in: Gertrud Backes, Wolfgang Clemens: „Lebensphase Alter“, 3. Auflage, Juventa-Verlag Weinheim/München, 2008, S.22.).

Engagement für ältere Menschen erschließen

Die aktive Ausgestaltung des Arbeitsfeldes lebt von Menschen, die sich einmischen und engagieren. Es geht wesentlich darum, gemeinsam mit älteren Menschen Möglichkeiten und Wege der individuellen Lebens- und Alltagsgestaltung zu entwickeln sowie soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und zu sichern. Ältere und hochaltrige Menschen selbst werden dabei als Expert_innen in eigener Sache verstanden. Sie wissen, was sie brauchen und sie verfügen in jedem Alter über Ressourcen, die sie in der Regel auch einsetzen möchten. Diese prozessorientierte Arbeit geschieht oftmals niedrigschwellig z.B. in Form von Nachbarschaftshilfen und Besuchsdiensten. Im Sozialraum wird Engagement erschlossen und aktiviert, das ältere Menschen in ihrer selbstbestimmten Teilhabe unterstützt. Die sozialraumorientierte Ausrichtung erfordert vielfältige fach- und trägerübergreifende Kooperationen im Quartier. Sie erfolgt z.B. im Zusammenwirken mit Kommunen, mit kommunalen Altenhilfeplanern, mit Akteur_innen im Sozialraum wie Baugesellschaften und Geschäftsleuten sowie verschiedenen Trägern und Organisationen. Pfarreien und Kirchengemeinden leisten hier seit je her einen wesentlichen Beitrag zu unterstützenden und kulturellen Angeboten im Alter. Das Arbeitsfeld erfordert einen kontinuierlichen hauptberuflichen Einsatz. Es zeichnet sich durch ein hohes freiwilliges Engagement aus, das hauptberufliche Begleitung und Unterstützung benötigt. Viele ältere Menschen möchten durch Mitgestaltung und aktive Teilnahme am sozialen und gesellschaftlichen Leben „etwas zurückgeben“, „etwas Sinnvolles tun“. Dank des eigenen Mittuns bewirken sie auch Veränderungen und Verbesserungen ihrer eigenen Lebenswelt. Sie profitieren selbst von ihrem Einsatz für Andere und mit Anderen und stellen hierfür viele Ressourcen und ihre Lebenserfahrung zur Verfügung. Das ist ein zeitlich hoher Einsatz, der monetär nicht abgebildet wird. Der Anteil freiwillig engagierter Menschen steigt und ist nach soziologischen Komponenten und Altersgruppen zu unterscheiden. Insbesondere in den Altersgruppen der 14-29-Jährigen und der 30-49-Jährigen ist die Quote der freiwillig Engagierten am höchsten. Den geringsten Anteil weisen Menschen im Alter von 65 Jahren und mehr auf.⁵

Mittlerweile haben sich häufig zum Teil hauptberufliche Kümmerer, Quartiersmanager, Stadtteilmanager und Ehrenamtskoordinatoren oder Ansprechpartner vor Ort etabliert, die dieses Engagement unterstützen und begleiten, Ehrenamtliche qualifizieren und auf ihr Engagement vorbereiten.

5. Die Rolle der Offenen Sozialen Altenarbeit: Partizipation im Sozialraum der älteren Generation

Die Fachkonzepte der Sozialraumorientierung sowie der Quartiersentwicklung bieten Grundlagen des fachlichen Handelns. Die Offene Soziale Altenarbeit konkretisiert sich vor Ort, indem sie den erfassten Bedarf, der regional unterschiedlich ist und einer steten Veränderung unterliegt, ermittelt und in Kooperation und in Netzwerken entsprechende Angebote entwickelt. Dazu gehört es, Netzwerke zu gründen und strukturübergreifend zu kooperieren. Über Quartiersanalysen, Denkwerkstätten, Bürgerversammlungen oder Runde Tische gelingt ein gewinnbringender Kontakt und Beteiligung mit der Grundlage eines eigenverantwortlichen und teilhabeorientierten Ansatzes. Für alle Zielgruppen sind geeignete Wohnformen einschließlich einer barrierefreien bzw. barrierearmen Umwelt sowie die Erweiterung des Zugangs zu digitalen Medien wesentliche Voraussetzungen für Selbstbestimmung und mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Caritas nimmt mit dem Arbeitsfeld Offene Soziale Altenarbeit die Stärkung des Lebens im Alter mit den vielfältigen Potenzialen der Menschen in den Blick. Dies geschieht mit einer am Willen und am Können des Menschen orientierten Kultur der Solidarität und Hilfe vor Ort. Fragen wie: „Was willst Du, was ich Dir tue?“, „Was

⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014, S. 4.

möchtest/ wünschst Du selber?“, „Wozu bist Du bereit?“, „Welche Unterstützung kann ich Dir geben?“, „Was kannst Du selbst tun?“, „Welche Ressourcen hast Du?“ sind handlungsleitend.

6. Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für ältere Menschen

Die Caritas hat hier die wichtige Funktion, die Chancen der Digitalisierung für das Leben im Alter aufzuzeigen und ethisch sowie nutzer_innengerecht erreichbar zu machen. Gleichzeitig gilt es, den gesellschaftlichen Diskurs und die politischen Entscheidungen zu Konsequenzen für das soziale Zusammenleben, zu Herausforderungen und zur Begrenzung möglicher Gefahren mit zu gestalten. Die Schere zwischen der zunehmenden Notwendigkeit, digitale Souveränität im Alltag auch im Alter zu behaupten bzw. über die nötigen digitalen Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben zu verfügen, und der großen Zahl der Offliner_innen über 60 Jahren verdeutlicht den Bedarf, passgenaue Unterstützungsangebote im Umgang mit digitalen Medien zu schaffen. Wer die digitalen Medien nicht nutzt, läuft Gefahr „abgehängt“ zu werden. Es geht darum, ältere Menschen zu unterstützen und ihnen die Angst vor der „Technik“ zu nehmen, wenn sie im Umgang mit digitalen Medien unsicher sind. Sie sollen neugierig werden auf die vielfältigen Möglichkeiten der Digitalisierung. Auch ihre Ängste, z.B. „dass sie in der digitalen Welt in Situationen geraten, denen sie nicht gewachsen sind, oder dass sie sogar Opfer von Betrügnern werden“⁶, müssen ernst genommen werden und Möglichkeiten des Umgangs damit aufgezeigt werden.

Neben der Gruppe der älteren Menschen, die beim Umgang mit digitalen Medien gut zurecht kommt und der Gruppe, die sich unterstützen lässt, muss die Caritas in ihrer anwaltschaftlichen Funktion auch diejenigen, die Digitalisierungsformen im Alltag nicht erlernen können oder wollen durch den Aufbau von niedrigschwellig zugänglichen Netzwerken eine Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Persönliche Begegnungen und Beziehungen wie z.B. beim Einkauf beim Bäcker sind essentiell, sie bedeuten soziale Achtsamkeit und müssen weiter bestehen bleiben.

7. Rahmenbedingungen und Finanzierung

Die Offene Soziale Altenarbeit hat keine leistungsrechtlichen Grundlagen, sondern zählt zu den sonstigen Einzelfallhilfen, wie z.B. die Existenzsicherung oder Beratungsdienste, die aus Eigenmitteln der Caritas finanziert und gegebenenfalls durch kommunale Beteiligung unterstützt werden. Obwohl der Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft immer größer wird, sind Dienstleistungen, Angebote und Aktivitäten der OSA zum größten Teil nur durch Projektfördermittel, freiwillige regionale Leistungen, Stiftungen oder durch kommunale Fördermittel finanziert. Diese können z.B. bei der Stiftung Deutsches Hilfswerk, der Aktion Mensch, dem Kuratorium Deutsche Altershilfe, bei speziellen, themenfokussierten Förderprogrammen der Landes- und Bundesministerien beantragt werden oder durch EU-Förderungen, Stiftungen und andere regionale Träger finanziert werden.

Diese sehr unterschiedlichen und befristeten Fördermöglichkeiten machen es sehr schwierig und zeitintensiv, die richtige Fördermöglichkeit für ein geplantes Projekt zu finden. Wenn dies gelungen ist, geht mit der Beantragung der Mittel ein hoher bürokratischer Aufwand einher. Durch die oftmals zeitlich befristete Förderung werden Folgeanträge nötig, da langfristige und nachhaltige Finanzierungsmodelle für die Offene Soziale Altenarbeit die Ausnahme sind.

Die Offene Soziale Altenarbeit muss frühzeitig und damit präventiv ansetzen. Sie benötigt Planungssicherheit und ist aus der Beliebigkeit und Kurzlebigkeit von Projektorganisation herauszuheben. Um ihre nachhaltige Wirkung für unsere Gesellschaft zu entfalten, muss eine gesetzliche Grundlage den bisherigen Projektcharakter durch langfristige Finanzierung und eine Verankerung im Sozialgesetzbuch ablösen.

⁶Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO): BAGSO-Positionspapier: Ältere Menschen in der digitalen Welt, Bonn, 2017, S. 4.

Herausforderungen

Vielfalt

Vielfalt in den Biographien von Menschen ist aufgrund von wachsender Globalisierung und Mobilität eine Tatsache, die zunehmend an Bedeutung gewinnt. Manchmal bedarf es kleiner Anstöße, sich über diese Vielfalt auszutauschen und sie als Bereicherung und positive Ergänzung zum eigenen Leben zu sehen. Gleichzeitig bedarf es differenzierter Unterstützungsangebote für die unterschiedlichen Menschen. Es gibt nicht DEN alten Menschen!

Einsamkeit

Einsamkeit ist ein weit verbreitetes Phänomen und hat viele Gesichter. Alleine leben und sich einsam fühlen muss nicht dasselbe sein. Unterschiedliche niedrigschwellige Angebote sorgen dafür, dass Menschen Kontaktmöglichkeiten erhalten. Nötig ist eine bedarfsgerechte Gehstruktur zu den älteren Menschen.

Infrastruktur

Infrastruktur muss den Bedürfnissen der älteren Menschen entsprechen. Teilhabe setzt Mobilität und Erreichbarkeit der lebensnotwendigen Versorgungsangebote voraus. Dies stellt im ländlichen Raum eine besondere Herausforderung dar.

Altersarmut

Die Offene Soziale Altenarbeit ist herausgefordert, in Zukunft sensibel Armutrisiken zu erkennen und ihre Angebote stärker am Bedarf der von Armut betroffenen alten Menschen auszurichten. Ein Dialog mit Akteuren in Politik und Gesellschaft für langfristige Lösungsansätze ist erforderlich. Öffnet sich die Schere zwischen arm und reich weiter, ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gefährdet.

Digitalisierung und Teilhabe

Die zunehmende Digitalisierung kann im Alter die Eigenversorgung, Kontaktpflege und den Gesundheitserhalt erleichtern bzw. ermöglichen. Viele ältere und hochaltrige Menschen haben jedoch noch keinen Zugang zum Internet. Ältere Menschen benötigen neben grundlegenden Informationen eine dauerhafte Assistenz bei der Nutzung digitaler Angebote, um diese für ihr eigenverantwortliches Leben nutzen zu können und nicht zunehmend von Informationen ausgeschlossen zu werden. Für diejenigen, die den Umgang mit der Digitalisierung nicht lernen können oder wollen, muss durch die Offene Soziale Altenarbeit trotzdem der Zugang und die Teilhabemöglichkeit am gesellschaftlichen Leben gewährleistet werden.

Das Lebensende gestalten

Die Rahmenbedingungen für ein Sterben in Würde haben sich in den letzten Jahren verbessert. Das Thema Sterben und Tod wird weniger tabuisiert. Dennoch machen sich viele Menschen Gedanken, wie sie sterben wollen. Gerade ältere Menschen wollen am Lebensende niemandem zur Last fallen. Es bleibt Aufgabe der Caritas, die Sorgen und Ängste der Menschen am Lebensende ernst zu nehmen und eine hospizlich-palliative Kultur weiter zu fördern und Trauerprozesse zu begleiten.

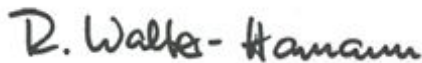
Basisfinanzierung

Benötigt wird eine nachhaltige Basisfinanzierung des Arbeitsfeldes Offene Soziale Altenarbeit. Die Offene Soziale Altenarbeit unterstützt die Kommunen in ihrer Aufgabe im Rahmen der Daseinsvorsorge für alte Menschen (§71 SGB XII) und steht mit ihrer Expertise zur Verfügung.

8. Verbandliche Aufgaben nach innen und außen

Entsprechend der demografischen Entwicklung und der Vielfalt der Lebenssituationen der älteren Menschen ist die Bandbreite der Handlungsfelder und der Aufgabenbereiche des Arbeitsfeldes Offene Soziale Altenarbeit enorm groß und gesellschaftlich sichtbar. Bundesweit werden in der Caritas für das komplexe Arbeitsfeld der Offenen Sozialen Altenarbeit keine oder nur sehr geringe Personalkapazitäten zur Verfügung gestellt. Es ist oftmals an unterschiedliche Arbeitsbereiche und Aufgaben angegliedert, z.T. bei der stationären oder ambulanten Pflege oder der Gemeindecaritas. Dies ist grundsätzlich im Sinne der Vernetzung zu begrüßen. Häufig ist die Offene Soziale Altenarbeit Altenhilfereferent_innen zugeordnet, die für diesen Aufgabenbereich keine Kapazitäten haben. Selten gibt es einen eigenen Arbeitsbereich für die Offene Soziale Altenarbeit wie „Leben im Alter“, „Leistungsfeld Netzwerkarbeit“ oder Zuständigkeit für Beratungsstellen für alte Menschen und pflegende Angehörige. Das Arbeitsfeld Offene Soziale Altenarbeit muss einen festen und ausreichenden Platz in der Caritas haben, um die Weiterentwicklung zukunftssicher zu gestalten.

Die Ausgestaltung der selbstbestimmten Lebensphase Alter im eigenen häuslichen Umfeld ist politisch ein großes Anliegen. Die Caritas muss dieser Entwicklung Rechnung tragen, indem sie das Profil der Offenen Sozialen Altenarbeit schärft und Fakten schafft, auf die sich politische Entscheider stützen können.



Renate Walter-Hamann
Fachbereichsleiterin



Karin Bumann
Referat Teilhabe und Gesundheit

Ansprechpartner: Thomas Hiemenz (thomas.hiemenz@caritas.de)

An der Erstellung dieses Grundlagenpapiers waren beteiligt:

Thomas Hiemenz, Referent Deutscher Caritasverband Freiburg

Dorothee Mausberg, Referentin Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln

Margret Rutte, Referentin Caritasverband für das Bistum Aachen

Judith Swoboda, Referentin Caritasverband für das Bistum Aachen

Marie-Luise Tigges, Referentin Caritasverband für das Erzbistum Paderborn

Annette Uentrup, Referentin Caritasverband im Bistum Münster

Es gilt außerdem ein herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die die Redaktion mit ihren Rückmeldungen und Informationen unterstützt haben.